

## **Predigt zum 3. Advent am 11.12. 2011 im Berner Münster**

Jürg Welter, Pfr.

*Mt 11, 2-6 (7-10) Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger 3 und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? 4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; 6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert. 7 Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk von Johannes zu reden: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht? 8 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. 9 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet. 10 Dieser ist's, von dem geschrieben steht (Maleachi 3,1): "Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll." 11*

Liebe Gemeinde,

worauf richten wir unsere Aufmerksamkeit?

Das fragt uns heimlich das heutige Evangelium zum 3. Advent. In wenigen Versen kommt neun Mal das Wörtchen „sehen“ vor.

„Was wolltet ihr in der Wüste sehen?“ Wir spüren: Es geht nicht um die Wüste und nicht allein um Johannes, sondern es geht wesentlich ums Sehen. Der Text befragt mich: Was ist dir wichtig? Worauf schaust du? Woran orientierst du dich? Vielleicht auch: Wo suchst du Wahrheit?

Es sind Fragen, die gut in die Adventszeit passen. In diesen Tagen und darüber hinaus wird täglich ein Kampf um unsere Aufmerksamkeit ausgefochten.

In der vergangenen Woche ist in einer Zeitschrift eine Grafik der Medienaufmerksamkeit des vergangenen Jahres erschienen. Gezeigt werden die wichtigsten Ereignisse und wie lange sie in Zeitungen und Zeitschriften Beachtung fanden. 24 Ereignisse werden aufgezählt – verteilt auf 11 Monate. Manches habe ich beinahe vergessen, anderes habe ich kaum wahrgenommen. Flüchtig und meist sprunghaft ist unsere Aufmerksamkeit unterwegs. Wunderlich ist in der Grafik eine Lücke im vergangenen April. Da klafft eine Art Aufmerksamkeitschlund, eine Wüste, in der sich Aufmerksamkeit verliert. Aktualität ist offensichtlich ein flüchtiges und unberechenbares Gut. Die Grafik drängt eine verwegene Einsicht oder einen abenteuerlichen Vorsatz auf. Wir müssten eigentlich nicht die Opfer in diesem Aufmerksamkeitswettbewerb sein. Wir sind frei, unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir sind frei, sie zu entziehen. Vor lauter Schlagzeilengeschrei haben wir vergessen, dass wir autonom sein und uns der Oberfläche, dem Sensationellen, dem vermeintlich Aktuellen verweigern könnten.

Liebe Gemeinde,

was wollt ihr sehen? Was oder wem gilt eure Aufmerksamkeit?

Im alten Thomas-Evangelium (eine Sammlung von 114 Worten/Logien, die ganz nah beim historischen Jesus sind) taucht diese Frage losgelöst von Johannes dem Täufer auf. Da heisst es:

*Jesus sprach: Weswegen seid ihr hinausgegangen aufs Feld? Zu sehen ein Schilfrohr, das durch den Wind bewegt wird? Und um zu sehen einen Mann, der weiche Kleider anhat? Seht eure Könige und eure Grossen! Diese haben weiche Kleider an, und sie werden nicht erkennen können die Wahrheit.*

Logion 78 Thomas-Evangelium

Aus dem Nichts stellt Jesus drei Fragen: Weswegen seid ihr hinausgegangen aufs Feld? Wollt ihr ein Schilfrohr betrachten, das durch den Wind bewegt wird? Oder einen Mann in weichen Kleidern?

Ein Rätselspiel legt uns Jesus vor. An niemanden und an alle ist es gerichtet. Die Fragen führen mich zuerst in die Irre. Was soll das Feld? Was soll das Schilfrohr im Wind? Noch rätselhafter der Mann in weichen Kleidern. Erst am Schluss ist klar, worum es geht – nämlich um die Erkenntnis der Wahrheit. Auf jeden Fall endet das Logion 78 bei einer deftigen Provokation: *Seht eure Könige und eure Grossen! Diese haben weiche Kleider an, und sie werden nicht erkennen können die Wahrheit.*

Liebe Gemeinde,

die Wahrheit ist nicht bei den Männern in weichen Kleidern zu suchen - eher schon beim zerzausten Täufer in der Wüste, bei den Querdenkern, den Distanzierten und nicht Verbandelten. Die Wahrheit ist nicht im Besitz der Talarträger. Sie begnet uns nicht unbedingt in den Expertenrunden, die allabendlich die Fernsehschirm bevölkern. Sie hat ihre Zelte nicht bei den Wortführern und Meinungsmachern, nicht bei den Grossen und Einflussreichen aufgeschlagen. Die Wahrheit erkennen eher die Stillen. Sie wächst bei denen, die lange jenseits der Aktualitäten nachgedacht haben.

Darum, liebe Gemeinde, könnten wir statt die Andacht vor den Talkrunden des Fernsehens zu üben, gradeso gut aufs freie Feld gehen und das Schilfrohr im Wind betrachten. Wir werden erkennen: Die Könige und Grossen sind wie Rohr im Wind. Da ist kein Unterschied. Sie haben nicht bestand.

Wir können draussen im Freien die Gräser betrachten und von ihnen lernen: *Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Feld; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.* So heisst es in Psalm 103.

Liebe Gemeinde,

„weswegen sei ihr hinausgegangen aufs Feld?“ Die erste, unvermittelte und verwirrende Frage des Jesus Wortes meint vielleicht noch etwas anderes.

Sie fragt: Was wollt und erwartet ihr dort? Den offenen Himmel der Hirten aus der Weihnachtsgeschichte? Weswegen sei ihr hinausgegangen aufs Feld?

Was wollt ihr draussen? Heimlich flüstert es uns zu: Um die Wahrheit zu erkennen, muss man nirgends hin gehen. Nicht aufs Feld. Nicht zu den Grossen. Nicht zu denen in weichen Kleidern.

Jesus fragt uns also auch: Warum suchst du draussen? Warum nicht bei dir und in dir? Es ist ein Irrtum zu meinen, die Wahrheit liege jenseits unserer Lebensmauern und jenseits von uns selber. 1300 Jahre später wird Meister Eckhart in seinen Reden der Unterweisung festhalten: *Die Leute, die da Frieden suchen in äusseren Dingen, sei's an Stätten oder in Weisen, bei Leuten oder in Werken, in der Fremde oder in Armut oder in Erniedrigung - wie eindrucksvoll oder was es auch sei, das ist dennoch alles nichts und gibt keinen Frieden. Sie suchen völlig verkehrt, die so suchen. Je weiter weg sie in die Ferne schweifen, um so weniger finden sie, was sie suchen. Sie gehen wie einer, der den Weg verfehlt: je weiter der geht, um so mehr geht er in die Irre. (3,341)*

Liebe Gemeinde, wenn uns Jesus indirekt nach dem Ort der Wahrheit fragt, spüren wir, dass alles darauf hin deutet, dass Wahrheit nicht dort zu finden ist, wo wir gemeinhin vermuten. Konsequenter Weise müsste man die Eingangsfrage abändern und auch fragen: Weswegen seid ihr hineingegangen in euch selbst? Was ist denn da in euch zu sehen? Ist da mehr als ein Schilfrohr im Wind? Mehr als flüchtiges Gras? Wir ahnen, dass die Wahrheit auch nicht einfach in uns liegt; darum sind wir ja auch nach draussen gegangen.

Da erinnern wir uns: Johannes der Täufer in seinem Kleid von Kamelhaaren und seinem ledernen Gürtel weist von sich selber weg und zugleich über sich hinaus. Er übt das Sich-selber-lassen. Im Johannes-Evangelium sagt er: Nicht ich! *„Nicht ich bin der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt. Jener muss wachsen, ich aber abnehmen.“ (Johannes 3,28 + 30)*

Es muss ein Jenseits von Draussen und Drinnen geben. Die Wahrheit ist weder auf dem Feld noch in einem engen Ich zu suchen.

Liebe Gemeinde, hören Sie noch einmal auf das seltsame Wort:

*Weswegen seid ihr hinausgegangen aufs Feld? Zu sehen ein Schilfrohr, das durch den Wind bewegt wird? Und um zu sehen einen Mann, der weiche Kleider anhat? Seht eure Könige und eure Grossen! Diese haben weiche Kleider an, und sie werden nicht erkennen können die Wahrheit.*

Um die Wahrheit zu erkennen, muss man sich nicht nur von den Grossen, den Königen, von denen in weichen Kleidern und vom Schilfrohr im Wind abwenden. Man muss sich des Sehen-wollens enthalten. Wahrheit ist nicht zu sehen. Sie hat keinen Ort draussen oder drinnen.

Es geht um eine grundlegende Demut, die uns leicht und getrost macht. Vor den grossen Meistern des Religiösen begegnet uns die Einsicht, die Omar Chajjam im 12. Jahrhundert in einem seiner Verse so ausdrückte:

*Das Geheimnis der Ewigkeit kennst weder du noch ich,  
weder du noch ich können die Rätsel lesen;  
wir beide reden diesseits des Schleiers,  
wenn der Schleier fällt, bleibt nichts von dir und mir.*

amen